

Nordische Theater-Zeitung.

Für

Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Neunter Jahrgang.



Redakteur: Hermann Michaelson.

Nr. 166.

Donnerstag, den 25. Oktober.

1838.

Theaterscandal in Bremen.

Die bekannte Sängerin Ernst-Seidler, die hier als Norma und Elvira in „die Puritaner“ aufgetreten war, hatte durch eine boshafte Kritik ihres Begleiters, des von Frankfurt durchgegangenen Herrn Gau- oder Caudelius, den Verehrern der Dem. Kunth Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben, und diese suchten im Theater durch Pfeifen Mad. Ernst dafür zu strafen. Es war gerade das Benefiz dieser Sängerin am letzten Juli; sie sang die Marie im „Blaubart“ und die Frau von Schlingen in „die Wiener in Berlin.“ Der größere Theil des Publikums kannte die Ursache des Streits nicht, und es wurde der Opposition daher schwer, durchzubringen. Mad. Ernst wurde sogar nach den Wienern noch gerufen, obgleich sie die Frau von Schlingen so gemein und jämmerlich gespielt hatte, wie wir hier diese

Rolle wenigstens noch nie gesehen. Im Gefühle ihres Triumphes verließ sie das Theater und setzte sich Abends mit ihrem Begleiter, dem Herrn Gaudelius, in „Stadt Frankfurt“ Table d'hôte. Auch Dem. Kunth mit ihren Anhängern fand sich ein, um, wie gewöhnlich, dort zu Nacht zu speisen. Der Herr Gaudelius nahm sich bald die Freiheit, über das Benehmen des Publikums zu schimpfen, und mit „dumme Tungen“ und dergleichen Redensarten um sich zu werfen. Endlich steht ein junger Mann, der in seiner Nähe sitzt, auf, und ersucht ihn, seine Worte zu mäßigen. Gaudelius fragt: „haben Sie vielleicht auch gepiffen?“ und der junge Mensch antwortet: „das kann wohl sein!“ Kaum ist diese Antwort über seine Lippen, so giebt G. ihm eine Ohrfeige. Der Geschlagene läßt sogleich die Wache rufen, und der aus Frankfurt Durchgegangene wird zur „Stadt Frankfurt“, hinaustransportirt und auf die Hauptwache gebracht, wo er bis zum andern Morgen sitzen mußte. Auch Mad. Ernst, die ebenfalls aus der freien Stadt Frankfurt durchgegangen, wird jetzt aus der „Stadt Frankfurt“ verwiesen, und muß sich ein anders Quartier suchen. Da ihr die Bitte, dem Herrn G. die Nacht Gesellschaft zu leisten, abgeschlagen wird,*) und sie augenblicklich kein anderes Logis finden kann, so begiebt sie sich zu Herrn Steinmüller, der sie einige Tage väterlich beherbergt.**) Am andern Morgen wird der Friedensstörer freigelassen, allein der Beleidigte läßt bald nachher vom Criminal-Gericht einen Verhaftungs-Befehl gegen ihn auswirken und schon um 4 Uhr Nachmittags sitzt Herr Gaudelius wieder fest. Der nächste Morgen giebt ihm jedoch abermals die Freiheit wieder, und zwar gegen folgende Ehrenerklärung, die sogleich in der Bremer Zeitung und im Unterhaltungsblatte erschien.

E h r e n e r k l ä r u n g .

Die Seitens des Herrn F. A. E. U. Schaeer wider mich erhobene Klage und impetirten Arrest erkenne ich für vollständig wider mich begründet an und erachte mich namentlich der, darin wider mich beantragten vierwöchentlichen Gefängnißstrafe verfallen. Ueberdies leiste ich obgenanntem Herrn wegen der, demselben meinerseits am 31. Juli d. J. in der Stadt Frankfurt zugesügten Real- und Verbal-Injurien Abbitte, Ehrenerklärung und Widerruf, und ermächtigte denselben, von dieser meiner Bereuung jener Frevler wo und wem er will, Anzeige zu machen. Ferner erkläre ich meine Behauptung, daß obgenannter Herr an gedachtem Tage oder wann sonst die Frau Ernst-Seidler im Theater ausgepiffen und Freundr, oder gar gedungene Personen zum Auspfeifen dieser Dame angehalten, so wie, daß obgenannter Herr auf ein Percut dieser Dame angestossen oder getrunken, für durchaus un-

*) Wie grausam!

**) Eine Belohnung, die ihre menschenfreundliche Güte wohl verdient

wahr. Da nun aber, nach meiner und der Frau Ernst-Seidler Behauptung die fernere Dauer meiner Haft auf die Interessen dieser Dame höchst nachtheilig einwirken würde und aus solcher Rücksicht der Herr F. Ad. E. A. Schaeer bis auf diese meine Erklärung mir die fernere Strafe, namentlich fernere Haft erlassen will, so erkenne ich dieses mit aufrichtigem Danke an, und gelobe hiermit an Eides Statt, des genannten Herrn nur in Ehren ferner gedenken und erwähnen zu wollen.

Carl Gaudelius.

Bremen, den 2. August 1838.

Mad. Ernst wagte es, nach diesem Auftritt, und zwar an demselben Tage, wo dieses Muster aller Ehrenerklärungen in der hiesigen Zeitung stand, als Königin der Nacht(!) aufzutreten, wurde aber, als sie erschien, so empfangen, daß sie ihre Arie nicht beginnen konnte, und die Bühne verlassen mußte. Der Vorhang fiel und es entstand eine Pause, in der das Publikum sich jedoch ruhig verhielt. Bald darauf erschien Hr. Rottmayer und fragte wehmüthig, ob M. Ernst nicht ausfinden sollte? welche Frage viele Stimmen mit „Ja!“ beantworteten. Nach diesem bat der Hr. Director inständig, die Vorstellung nun doch auch nicht weiter zu stören. Der Vorhang erhob sich wieder, Mad. Ernst trat vor und begann unter bittren Thränen ihre Arie, namentlich sang sie die Stelle: „Zum Leiden bin nur ich erkoren!“ mit vieler Wehmuth. Bei ihrem Abgange applaudirte ein großer Theil des Publikums, andere zischten jedoch wieder. Dem. Kuntz, welche die Pamina sang, wurde, als sie heraustrat, mit unendlichem Jubel empfangen,*) die Musik mußte schweigen, und es dauerte lange, ehe das Orchester wieder beginnen konnte. Während der ganzen Vorstellung wurde die Sängerin mit Beifall überschüttet, und zum Schluß derselben, eben so stürmisch, wie sie empfangen, vom Publikum gerufen. Als einige Stimmen den Namen Ernst riefen, wurde gezischt. Nach der Oper, spät am Abend, erhielt Dem. Kuntz eine Serenade;**) unter den Fenstern des Hrn. Streinmüller, wo Mad. Ernst jedoch nicht mehr wohnte, wurde, „Schier dreißig Jahre bist du alt!“ „Ach, du lieber Augustin!“ und „Du bist der beste Bruder auch nicht“ gespielt. Daß es höchst unrecht und gefühllos ist, eine Künstlerin so weit zu verfolgen, versteht sich von selbst; unbegreiflich aber bleibt es, wie Mad. Ernst es wagen mochte, auch nach diesem Scandal noch einmal wieder aufzutreten, aber wirklich, sie erschien schon am Sonntag, d. 5., wieder als Camilla in „Zampa.“ Da es ihre letzte Rolle

*) Wie der Geschmack doch so verschieden ist! In Braunschweig war man froh, wenn man diese „junge“ (und doch schon bei geringen Leistungen so arrogante) Sängerin nicht hörte. Sie scheint indeß jenen Beifall in Bremen eben nur dem Zorn des Publikums gegen Mad. Ernst zu danken zu haben.

**) Warum erniedrigt das Publikum sich denn überhaupt so weit, daß es sogar öffentlich an Theatercabalen und Scandalen Theil nimmt!

war, wie der Zettel anzeigte, so ließ die Opposition sich während der Vorstellung nicht wieder vernehmen; als aber das gewöhnliche Sonntagspublikum am Schluß die Sängern hervorrief, was an einem Feiertage das beste Vergnügen für diese Leute ist, hörte man ein solches Zischen und Pfeifen, wie es früher kaum noch der Fall gewesen war. Unter diesem furchtbaren Scandal rollte endlich der Vorhang in die Höhe und Herr Rottmayer erschien mit der Sängerin am Arm, die jedoch nichts zu sagen wagte, nur eine stumme Verbeugung machte und sich dann schnell wieder entfernte. Gleich nach der Oper fuhr Mad. Ernst mit Herrn Gaudelius auf dem Eilwagen von hier nach Hannover. Hätte Letzterer die Kritik gegen Dem. Kunth nicht geschrieben, so wäre es nie zu diesen Auftritten gekommen, und wird diese Strafe hier gewiß dazu beitragen, daß Mad. Ernst ihrem schreiblustigen Begleiter künftig die Feder nicht wieder in die Hand gibt, und ihm da, wo sie gastirt, Stillschweigen gebietet. Uebrigens ist zu erwarten, daß Herr Gaudelius seinen Kopf anstrengen wird, etwas zu erfinden, wodurch er und seine Donna als die unschuldigen Opfer in den Augen der Zeitungsleser erscheinen müssen, was jedoch durch die gedruckte Ehrenerklärung von vorneherein widerlegt wird. Eben so darf Madame Ernst sich nie und nirgends über das Benehmen des Publikums beklagen, die für die Frechheit, mit der sie ihre Gegner immer wieder herausforderte, noch eine ganz andere Behandlung verdient hätte. Auf die erkaufte Journale darf sie sich nicht berufen, eben so wenig auf den Lorbeerkranz, den ihr ein hungriger Musikdirector hinter der Gardine, für ein warmes Nachtessen, aufsetzte. *) (E. M. †)

*) (Obiger Aufsatz wurde aus mehreren Gründen angenommen. Einmal, weil er in mehr als einer Hinsicht ein abschreckendes Bild von der Gemeinheit entwirft, welche sich, namentlich im Theaterleben, oft noch so häufig findet, und unter der die Bessren stets mitzuleiden haben; dann um der mit abgedruckten Ehrenerklärung willen, die für den Aussteller als eine Erklärung . . . vom Gegentheil zurückfällt.

Red. v. Mitternachtsz.

†) Der Mittheilung dieses, der „Mitternachtszeitung“ entlehnten Berichts, habe ich noch beizufügen, wie ich diesen, vielgenannten Herrn G. bei meinen in den „Theater-Sachen“ näher erwähnten Unterhandlungen mit Mad. Ernst in Frankfurt a. M. persönlich kennen gelernt habe. Er war früher Kaufmann, soll dabei aber eben nicht bessere Geschäfte gemacht haben, als jetzt. Daß er der erklärte Geschäftsträger der Mad. Ernst ist, kann ich bestätigen. Ob er auch Kritiken über sie schreibt, weiß ich nicht; wohl aber, daß er alle Leute, die er nur irgend kennt, mit dicken Packeten bombardirt, worin Briefe liegen, die diese frankirt weiter befördern sollen und worin — ein Mittel wider die Epilepsie. Ich kann selbst mit solchem Paket aufwarten, das jederzeit zur beliebigen Disposition des Herrn Gaudelius steht und welches ich nur dann weiter befördere, wenn er mir vorher die Beiträge der Frankirungen einschickt. Ein ähnliches Paket war früher auch an Herrn Haake gekommen, der, in Unkenntniß der Sache, sich wirklich zu solcher Porto-Auslage zu seinem Schaden, verleiten ließ, was ich hiermit zur Warnung in ähnlichen Fällen, zu veröffentlichen, dienlich erachte.

Herrn Mithcellson.